

BLICK INS KASTLVON
NORA BRUCKMÜLLER*Bitte mehr*

Sie sticht aus dem ORF-Programm, diesem gefühlt „exklusiven“ Mix aus US-Ware und Wiederholung, wohlthuend heraus, die „Dok 1“. Gestern führte Lisa Gadenstätter, die es selten gut versteht, Kompetenz und Herzlichkeit zu verbinden, in die Welt des Artensterbens (20.15, ORF 1). Man leuchtete lokale Facetten aus,

Der ORF sollte „Dok 1“ unter Artenschutz stellen

ohne blind für die globale Ebene zu sein. So gab es Einblicke in die Zielbestandserhebung im Norden Wiens und in einem Interview in die Gedanken der US-Artenschutzexpertin Jane Goodall. Die Erkenntnis daraus? Der Mensch führt sich oft individuell, meist aber „im Schutz“ des Rudels und von der Logikmächtiger Systeme übervorteilt wie ein unfassbarer Egoist auf. Freilich weiß man das längst. Aber „Dok 1“ lässt dies gefühlvoll ins eigene Denken einsickern. Auch wenn's überraschend kommt: Darin läge die Kernkompetenz des öffentlich-rechtlichen Rundfunks. So bringt „Dok 1“ noch eine Erkenntnis: Von dieser Art Fernsehen braucht der ORF mehr.

✉ n.bruckmueller@nachrichten.at

Von links: Stillleben mit totem Hasen (undatiert) und Selbstbild (1905) von Agathe Schwabenau, Tina Koflers „Dame in der Hängematte“ (nb, Wiki, Privatsammlung Tübingen)

Das „Linzerkind“, das die Regeln brach

„Auftritt der Frauen“ im Nordico: Die prächtige Kunst der Vorreiterin Agathe Schwabenau

VON NORA BRUCKMÜLLER

Mit zwölf Jahren ließ sie die Mutter „in ein festes Mieder“ schnüren. „Weil ich wie ein Kartoffelsack gebaut sei“, schrieb die Künstlerin Agathe Schwabenau (1857-1950). Ging die junge Frau aber in die Berge, habe sie es gerne daheim gelassen. „Ohne Wespentaille“ (57 cm) ließ es sich leichter atmen.

Schwabenau, deren Werke und Vita Teil von „Auftritt der Frauen“ im Nordico Linz sind (*mehr re.*), emanzipierte sich auch mitunter vom sozialen Korsett. In einer Zeit, in der der Kunstbetrieb Frauen ausschloss, wurde auf ihre Initiative 1896 die erste Malschule in

Linz gegründet – 24 Jahre bevor man Frauen an der Wiener Akademie zuließ. Als Schwabenau 1905 Linz verlassen musste, plagten sie Zweifel, ob sie mehr als „Dilettantismus“ könne. Wer ihr präzises „Stillleben mit totem Hasen“ oben sieht, könnte meinen, sie kokettiere. Doch die Exklusion vom Studium degradierte jedes weibliche Kunstschaffen, teils nannte man es hochfiziell „dilettantisch“.

Die Gründung der Malschule war ein Akt der Selbstbestimmung – wie wohl jener, sich scheiden zu lassen. Die Trennung ihrer ersten Ehe erfolgte, weil sich die dreifache Mutter „trotz allerherrlichster Existenz“ in höheren Kreisen „ver-

„AUFTRITT DER FRAUEN“

27 Künstlerinnen zeigt man im Nordico, wie Tina Kofler. Ihre „**Dame in Hängematte**“ wurde um 22.000 Euro versteigert (Schätzpreis: bis 2000 Euro). Es sei eine enorme Freude, dass der Markt ihre Qualität erkenne, sagt Andrea Bina. Die Nordico-Chefin sucht noch **Porträts/Fotos von acht Künstlerinnen:** Sophie Koko, Eleonore Auegg-Dilg, Franziska Baernreither, Elli Fürböck, Rosa Scherer, Emmy Sommerhuber, Marianne Woitsch, Bertha Tarnoczy. Kontakt: andrea.bina@nordico.at

kümmert und leer“ fühlte – reduziert auf Häuslichkeit. So endete, was mit einer Grenzüberschreitung begann: Richard Hofmann, Unternehmersohn aus Kleinmünchen, war unter ihrem Stand. Ihr Vater war 1861 zum k.u.k. Hofrat in Linz berufen worden. Agathe, geboren in Sopron, nannte sich danach ein echtes „Linzerkind“.

Die Erziehung der drei Töchter oblag ihrer Mutter – für Agathe auch ein Glücksfall. Als sie sich mit 12, 13 „ungebildet“ vorkam, ließ ihr die Mutter privaten Malunterricht geben. Das alleinige Kopieren von Vorlagen demotivierte sie zwar, die Basis für ihre prächtigen Ölgemälde war aber gelegt.

Manege frei für die „Faszination Krake“ im „Zirkus des Wissens“

Tanzend, spielend und musizierend sind 80 junge Menschen an der Linzer Kepler-Uni dem Geheimnis eines Wesens auf der Spur

VON KARIN SCHÜTZE

Im Schloss Auhof, im ehemaligen Wirtschaftstrakt der Linzer Johannes Kepler Universität, lädt der „Zirkus des Wissens“ ein, nicht nur junge Menschen mit allen Sinnen zur Neugier zu verführen. Am Dienstag durfte das zahlreiche Publikum in die Tiefen des Meeres eintauchen: Vier Millionen Jahre Weltgeschichte hat er überdauert. Mit bis zu 2000 Saugnäpfen kann er das Gewicht eines Kleinwagens bewegen: Fakten zum Kraken, die keiner besser kennt als Michael Stavaric. Mit Freude widmete sich der Autor des Wissenschaftsbuchs des Jahres 2022 „Faszination Krake“ (leykam) den Fragen der vielen Besucher, die bewiesen: Die „Faszina-



In den Meerestiefen dem Kraken auf der Spur

Foto: Nick Mangafas/Zirkus des Wissens

tion Krake“ hatte alle gepackt, nach der Uraufführung der gleichnamigen partizipativen Performance aus Tanz, Schauspiel, Musik und Video von HELIX projects Linz mit der Abteilung für MINT Didaktik Biolo-

gie: 80 Kinder und Jugendliche tauchen in der Leitung und Choreografie von Christine Maria Krenn ein in die Geheimnisse eines der ältesten intelligenten Lebewesen der Erde. Zig in die Luft gestreckte Beine,

Anemonenarmen gleich, erinnern an die Anfänge des Lebens auf dem Urgrund der Meere, dessen Wesen der vergnügungsfreudige Mensch von heute am Strand – in Schauspiel-Szenen in der Regie von Christian Scharrer – mitunter nur wenig Respekt zollt.

Alle sind das Meer

Als Erzählerin schlägt Christine Maria Krenn einzelne Kapitel des Buchs auf, wobei Wissenswertes ganz selbstverständlich in das Geschehen – auf Bühne, Treppe und Galerie – einfließt. Wie ließe sich dem Geheimnis eines Lebewesens tiefer nachspüren, als sich selbst in ebendieses zu verwandeln? Klei-

ne Kraken rollen über die Bühne, lassen ihre Armentakel in den Meeresfluten wogen, stimmig untermalt von der ruhigen Musik von Christina Poxrucker, teils live auf Gitarre und Querflöte gespielt und gesungen. Als Sprechchor ist auch das Publikum gefragt. Alle sind Teil dieser wundersamen Meereswelten, mit Standing Ovations für alle Mitwirkenden bedacht.

Info: Zu erleben noch am 6. 7., 17.30 Uhr im Zirkus des Wissens an der JKU, Anmeldung: www.jku.at/campus/freizeit/zirkus-des-wissens

Christine Maria Krenn und Michael Stavaric (HELIX projects)

**VOLKSKULTUR**

VON KLAUS HUBER



Vom dichtenden Wanderer, von glühenden Handflächen

Die erste intensive Volkskulturzeit eines Jahres geht nun mit dem Juni zu Ende. Trotz Ferien, Urlaub, Reisen werden die Monate Juli und August von vielen für die Vorbereitung auf Herbstveranstaltungen genutzt. Höhepunkt wird das große Fest der Volkskultur am Wochenende 23./25. September in Molln sein.

Jetzt kann ich zwei Leserfragen beantworten. Frau K. möchte wissen, von wem der Spruch über böse Menschen stammt, die angeblich „keine Lieder haben“. Diese Formulierung verdanken wir Johann Gottfried Seume (1763-1810), einem frühen Reiseschriftsteller aus Sachsen. Reisen im 18.

Jahrhundert – das war mit größerer Mühsal verbunden als unsere aktuelle Sorge, der gebuchte Flug zum Meer könnte abgesagt werden. Seume ging zu Fuß.

Er wanderte durch Schweden, Finnland und Russland. Sein abenteuerlicher „Spaziergang nach Syrakus“, in einem erfolgreichen Buch beschrieben, führte ihn nach Sizilien und endete nach neun Monaten in Paris. Darüber dichtete er „Die Gesänge“, veröffentlicht 1804, in denen wir lesen: „Wo man singet, lass dich ruhig nieder, / Ohne Furcht, was man im Lande glaubt; / Wo man singet, wird kein Mensch beraubt; / Bösewichter haben keine Lieder.“

Vor einem Monat war hier zu lesen, dass die Goiserer Beriga Pascher endgültig aufhören. Ob das unabänderlich sei, fragt Herr S. aus Linz und bekennt sich als „alter Fan der urigsten Volksmusikgruppe unseres Landes“. Ja, es stimmt.

Das Erbe der „Beriga Pascher“

Erwin Engleitners seit 30 Jahren bewährte Mander wollen ohne das verstorbene Gründungsmitglied Roland Klackl tatsächlich nicht weitermachen. Doch die nächste Generation steht in den Startlöchern! Um Michael Klackl, Rolands Sohn, hat sich eine Gruppe gebildet, die beim Abschiedsfest der „Alten“ – natürlich auf der Halleralm, Klackls Berg-



Roland Klackl (Bild) war Gründungsmitglied der Beriga Pascher – Sohn Michael tritt in seine Fußstapfen. Foto: Klaus Huber

gasthof hoch über Bad Goisern – stundenlang begeisternd aufspielte. Sie erweitert das gewohnte Repertoire um herzhaft anzügliche Lieder, zu denen natürlich ebenfalls gepascht wird, dass die Handflächen glühen. Dass sie das Beriga Erbe antritt, ist bereits ausgemacht, ob sie einen anderen Namen annimmt, noch nicht.

„Die jungen Beriga Pascher“ vielleicht? Michael winkt ab: „So jung samma ah nimmer, alle zwischn dreißig und vierzig.“ Daran wird es freilich nicht scheitern. Und gelegentlich, wenn's passt, gesellen sich die Alten dazu. Dann legen sie gemeinsam einen Generationenpasch hin, dass die Hütte wackelt.